

1379

Rev. William Dow

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG Band 2

DIE AUFGABE DER KIRCHE



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

DIE AUFGABE DER KIRCHE

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG
BAND II / 10

PREDIGTEN UND ABHANDLUNGEN
ÜBERSETZT UND HERAUSGEGEBEN VON
DR. THEODOR ZANGGER

ERSCHIENEN IM
COMMISSIONSVERLAG DER
CHRISTLICHEN VEREINSBUCHHANDLUNG IN ZÜRICH

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung
BEERFELDEN JANUAR 2004

X.

DIE AUFGABE DER KIRCHE

(siehe auch 1380 gleicher Titel, andere Schrift)

Epheser 1, 18 - 23

Gott hat uns durch den Opfertod Seines Sohnes vollkommenen Frieden verschafft, damit wir nicht mehr an uns selbst denken, sondern uns mit himmlischen Dingen befassen. Durch den Glauben an Seine Vergebung und an die Wirksamkeit und Kostbarkeit des Opfers Seines Sohnes verleiht Er uns vollkommenen Frieden in bezug auf vergangene Sünde. Mitten unter den täglichen Lasten unseres Christenlebens verschafft Er uns vollkommenen Frieden. Diese Bürden fallen uns zu infolge unserer eigenen Schwachheit, der Versuchungen rings um uns her und unserer eigenen Irrwege, Fehler und Sünden. Auch die Schwachheit und Irrtümer der anderen Menschen und endlich unsere eigenen Pflichten legen uns diese Lasten auf. In bezug auf diese gibt uns Gott vollkommenen Frieden, denn Er tut uns Jesum kund als unseren Versöhner und unseren Mittler. Er ladet uns ein, alle unsere Sorgen auf den zu werfen, der für uns sorgt. Auf solche Weise gewährt uns Gott vollkomme-

ne Ruhe mit Rücksicht auf uns selbst und alle unsere eigenen Interessen, die zeitlichen wie auch die ewigen, so dass wir nicht länger an uns selbst denken und uns mit uns selbst abgeben müssen, sondern uns um das bekümmern, was Christi ist. Er fordert uns auf, ernst zu sein, nicht in dem geläufigen Sinne, wie wenn wir um unser Seelenheil bekümmert sein und in selbstsüchtiger und jämmerlicher Ungewissheit zwischen Zweifel und Hoffnung hin und her schwanken sollten. Wir sollen ernstlich darum besorgt sein, Gottes Willen auszurichten, voll heiligen Eifers danach verlangen, dass Gottes Absichten erfüllt werden, dass die Geburt, der Tod, die Auferstehung und Erhöhung des Sohnes Gottes, die Gabe des Heiligen Geistes und der Aufbau der Kirche nicht umsonst seien.

Wir haben das große Werk betrachtet, das Gott in der Sendung des Heiligen Geistes ausrichtete, als Er viele Menschen zu einem Leibe taufte und nachher solche „hinzutat, die da selig wurden" (Apg. 2, 47). Wir haben gesehen, wie Gott das unerwartete Geheimnis Seines Liebesratschlusses dadurch entfalte, dass die Heiden Miterben sein, zum Leibe gehören und an der Verheißung Christi durch das Evangelium Anteil haben sollten. Er suchte die Heiden heim, um aus ihnen ein Volk für Seinen Namen anzunehmen (Apg. 15, 14). Diese großen Taten Gottes waren weder

in sich selbst abgeschlossene noch fanden sie in den Personen, an denen sie geschahen, ihren Abschluss und finden ihn auch nicht in uns, noch in der Vollzahl der Kirche, wenn alle Auserwählten gesammelt sein werden. Zu Seinem Namen erkor Er sich ein Volk. Für Seinen Sohn bildete Er einen Leib, um denselben für Seinen Namen zu verwenden.

Sein gegenwärtiges Werk ist die Fortsetzung der Heimsuchung der Heiden. Er hat uns den vollkommenen Frieden aus freien Stücken verliehen, damit wir unsere Sehnsucht, unsere Bemühungen, unseren Eifer und unsere Arbeit zur Ausrichtung dieses Werkes verwenden, damit wir dasselbe, ein jeder nach seinem eigenen Maße und seinen eigenen Fähigkeiten, seiner Stellung und Berufung, fördern helfen. Sein Name kann noch nicht völlig geoffenbart werden. Die vollständigen Mittel, um Ihn zu offenbaren, sind noch nicht in Jesu Händen. Die Vollzahl des Volkes aus den Heiden ist noch nicht gesammelt und in eine Einheit verschmolzen worden. Jesus ist der wahrhaftige Verkündiger des Namens Gottes. Er wird ihn durch Seine Kirche und zusammen mit ihr sicherlich offenbaren. Das ist der Wille des Vaters. Der Vater hat Ihm die Kirche zu diesem Zweck gegeben. Jesus kann Seine Arbeit erst dann vollständig ausrichten, wenn Er mit Seiner Kirche vereinigt ist. Es ist der Wille Gottes, dass der Mensch Jesus Christus

nicht isoliert dastehe, sondern dass Er mit Seiner Kirche - Seiner Braut - Seiner Gehilfin, als der Christus Gottes wirke.

Was sollten denn die Christen auf Erden ausrichten? Welche Arbeit sollte uns zufallen, die wir um des Namens Gottes willen aus den Heiden abgesondert worden sind? Sollen wir uns damit zufrieden geben, dass der Name Gottes den jetzigen Verhältnissen entsprechend durch die Anbetung der Kirche, durch die Verkündigung Seines Ruhmes an alle willigen Zuhörer und auch durch Seine mächtigen, in Christo Jesu ausgewirkten Liebestaten geoffenbart werde? Wir sollen gewiss nicht von der Verkündigung des Namens Gottes ablassen, wenn sie auch jetzt nur in unvollkommener Weise geschieht, wir sollen uns aber danach sehnen und dafür tätig sein, dass die Kirche, durch welche Gottes Name auf vollkommene Weise geoffenbart werden soll, zur Vollendung gelange. Die uns obliegende Arbeit besteht darin, dass wir vor Gott Seine eigenen Absichten und Seine eigenen Zwecke bringen und durch Bitten und Gebete die Erfüllung der Verheißung erlangen, dass ein Same Ihm diene, dass eine verherrlichte Kirche Seinem Christus dargestellt werde.

Wir sollen Gott anrufen, um Seines Namens willen das zu vollenden, wodurch Sein Name verherrlicht

wird. Wir sollen Ihn anflehen, alle die Werkzeuge zu offenbaren und in Tätigkeit zu setzen, um ein Volk für Seinen Namen zu sammeln und in eine Einheit zu vereinigen. Sind wir vielleicht nachlässig gewesen, haben wir Seine Absichten unbeachtet gelassen, die Endziele, die Er mit Seiner Kirche im Auge hat, nicht berücksichtigt? Oder haben wir gar mit der Kirche Missbrauch getrieben, um persönlicher Vorteile und der weltlichen, nationalen und politischen Vorzüge willen, welche sie uns verleiht und um der Dienste willen, die sie uns jetzt erweisen kann? Haben wir etwa vergessen, wie wir uns in Seinem Hause benehmen sollen und die Werkzeuge Seiner jetzigen geistlichen Arbeit unbeachtet gelassen, gerade wie Israel Gottes Ordnung vergaß, Seine heiligen Symbole, ja selbst die Arche und die Gerätschaften des Allerheiligsten verlor? Dann lasset uns unserem Flehen noch Bekenntnisse beifügen, unsere Schande eingestehen. Denn wir haben lange ermangelt, Ihm mit unserem ganzen Willen und allen uns verliehenen Kräften zu dienen, sind Ihm im Wege gestanden, haben uns bloß an Ihn gewandt, als wäre Er da, um sich menschlichen Zwecken gefällig zu erweisen? Das ist unsere gegenwärtige Aufgabe als Christen; dieselbe ist freilich infolge der früheren Irrtümer der Kinder Gottes und des göttlichen Missfallens, in das wir berechtigterweise hineingekommen sind, sehr gehindert und verwickelt worden. Lasset uns Tag und Nacht vor Gott

Bitten und Gebete vorbringen, damit Sein Wille ausgerichtet, Sein Ratschluss erfüllt, Sein Volk gesammelt, Seine Kirche erbaut werde und dass zuletzt die Jesu verheißene Fülle - die vollkommene Ausrüstung von Menschen für den ewigen Dienst zur Verherrlichung des Vaters - Ihm übergeben werde. Er ist in den Himmeln und wartet den Zeitpunkt ab, da Er wieder auf die Erde gesandt wird, da Seine Heiligen mit Ihm zusammentreffen werden, um ewig mit Ihm vereint zu bleiben. Er sehnt sich nach unserer Vollendung, damit Er für Seine ewige Arbeit die volle Ausrüstung empfangen. Er war Seinem Gott so ergeben, dass der Eifer um Sein Haus Ihn verzehrte. Er gelobte durch David: „Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen, noch mich aufs Lager meines Bettes legen, bis ich eine Stätte finde für den HErrn, zur Wohnung dem mächtigen Jakobs (Ps.132,3.5.) Er ertrug alle Schmerzen und zuletzt den Tod, damit Er uns zu Seinem Eigentum erkaufe. Jetzt wartet Er auf uns; Er erwartet von uns die gleiche Hingabe.

Wir sind aus den Heiden abgesondert, damit unsere Augen gesalbt und offen seien für höhere und weiterreichende Betrachtungen, als dies den Heiden möglich war. Wir haben den Heiligen Geist empfangen, damit wir gleichsam aus dem oberen Heiligtum heraus schauen und wie Moses auf dem Berge ein Gesicht erblicken. Eine bestimmte göttliche Absicht soll

uns vorschweben, damit wir auf ein Ziel hineilen, das Fleisch und Blut nicht zu erkennen vermögen. Indem wir Christen geworden sind, haben wir gewiss nicht aufgehört, Menschen zu sein; wir sind auch der natürlichen, menschlichen Pflichten nicht enthoben worden. Im Gegenteil! Wir sind noch viel mehr Menschen geworden und sehen in jeder natürlichen Pflicht nicht bloß eine Verpflichtung, sondern eine über alle Maßen große Heiligkeit und hohe Würde, die allen anderen Menschen verborgen bleiben muss. Wehe uns, wenn wir unter dem Vorwande, Gott ein Opfer darzubringen, die Menschen berauben, wenn wir das „Korban“, das heißt: „Gottgeweiht“, nennen, was den Menschen zukommt! Wehe uns, wenn unser Gottesdienst sich deswegen als ein heuchlerischer erweisen sollte, weil wir uns weigern, unseren Lehrern zu gehorchen (Hebr. 13,17), weil wir unsere Arbeit vernachlässigen, uns der Ehrbarkeit gegen Jedermann nicht befleißigen, unseren Häusern nicht in der Furcht Gottes vorstehen, die Armen vernachlässigen oder die Waisen und Witwen bedrängen! Verschafft die Betrachtung und Erfüllung dieser Pflichten uns nicht eine doppelte Freude wegen unserer innigen Vereinigung mit Christo, denn sie gehen von Ihm aus und sollen Ihn verherrlichen? Wer kann einen solchen Gehorsam erweisen wie der, in dessen Herz das Gesetz Gottes aufgezeichnet war, der auch die Worte aussprach: „Siehe, Ich komme, im Buche steht

vorzüglich von mir geschrieben, zu tun, Gott, Deinen Willen"? Wer ist so eifrig wie Er schon im zarten Jünglingsalter um das besorgt, was Seines Vaters ist? Er wendete Sein Antlitz stracks dem Tode zu, auf dass des Vaters Wille zu Seiner Zeit in Erfüllung gehe. Sind wir nicht Seine Kinder, stellen wir nicht Sein Haus dar? Sind wir nicht verpflichtet, Seine Vorzüge zu verkündigen, indem wir unsere Kinder mit derselben heiligen Liebe lieben, mit der Er uns geliebt hat und unserem Hause mit derselben Weisheit und demselben Eifer für die Ehre Gottes vorstehen, mit denen Er Sein Haus leitet und regiert? Sind wir aber nicht selbst gerade die Armen und Elenden, denen Er geholfen hat, die Verwaisten und Bedrückten, die Er erkaufte und ins Vaterhaus zurückgebracht hat? Hat Er uns nicht eine Pflicht der Dankbarkeit auferlegt, die wir am ehesten dadurch erfüllen können, dass wir den Mühseligen und Beladenen, den Betrübten und Bedrängten Handreichung tun, da Er doch sagt, dass wir damit Ihm selbst einen Dienst erweisen? Alle natürlichen menschlichen Pflichten sind nur umso dringlicher, weil wir Gottes Willen erkennen; sie sind um so näherliegend, weil sie vom Lichte einer höheren und edleren Pflichterfüllung bestrahlt werden.

Wir sind von den Heiden abgesondert und haben nicht den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott empfangen, dass wir wissen können, was uns von

Gott (reichlich) gegeben ist (1. Kor. 2,12). Wir sind „erleuchtet“ (Hebr. 10, 32). Da wir tot waren in unseren Sünden, sind wir lebendig gemacht; Gott hat uns samt Christo auferweckt und samt Ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu (Eph. 2, 5. 6). Wir haben das Endziel der Offenbarung geschaut. Jesus hat uns aus der Stellung von Knechten, welche die Gedanken ihres Meisters nicht kannten, und welche noch unter der Decke waren, die sich über alle Nationen ausbreitete, emporgehoben. Er hat uns Freunde genannt, gerade wie Er seinerzeit Abraham diesen Namen verlieh, vor dem Er nichts verbarg, dass Er auszurichten gedachte. Wir genießen das Vorrecht, den Willen und die Absichten unseres HErrn zu erkennen. Er enthüllt uns alles, was Er beim Vater hört. Er erwartet von uns, dass wir weit-sichtig seien und als Kinder des Lichtes und des Tages im Lichte wandeln. Er erwartet, dass wir auf jene Dinge blicken und sie uns einprägen, die droben sind, da Christus sitzt zur rechten Hand Gottes. Wir sollen sie anschauen, ihnen Beachtung zollen, uns in dieselben versenken, sie uns beständig vor Augen halten und alles nur mit Rücksicht auf dieselben schätzen, wir müssen ihnen alles unterordnen und alles andere als Verlust betrachten. Die Person unseres HErrn Jesu Christi - Seine Absichten - die Gedanken Seines Herzens - das Werk, das Er jetzt durch den Heiligen Geist auf Erden ausführt - Seine baldige

Wiederkunft zur Verherrlichung des Vaters -: das sind Gegenstände für unsere Betrachtung, für unsere liebevolle Hingabe: das sind die Ziele unserer Hoffnungen und all' unserer Sehnsucht. Wir wollen unser Talent und uns selbst Ihm hingeben für die Kirche als Seinen Leib - der da ist die Behausung Gottes im Geiste - Ihm weihen für die Menschheit, welche den Gegenstand Seiner Liebe und einen Bestandteil Seines zukünftigen herrlichen Reiches darstellt. Er soll alles nach seinem Gutdünken verwenden. Es zieht uns nach den Brüdern hin; wir trauern ob ihrer Irrtümer, dass sie Gottes Charakter und Absichten missverstehen, wir bedauern ihre Unwilligkeit, ihr ganzes Elend, ihre fruchtlosen Versuche, sich selbst zu helfen. Weil wir gesinnt sind, wie Jesus Christus auch war, so geben wir uns für die Brüder hin.

Ist denn das wirklich wahr? Liebe Brüder, was sollen wir auf diese Frage antworten? Bleiben wir wirklich der großen Taten, die Jesus für uns ausgerichtet hat, stets eingedenk? Erinnern wir uns an unsere Stellung, die wir Ihm verdanken, weil Er uns von der Obrigkeit der Finsternis errettet und uns in das Reich Seines lieben Sohnes versetzt hat? (Kol. 1, 13.) Haben wir vielleicht doch unsere Berufung vergessen? Schweben wir nicht in drohender Gefahr, unserer Beteiligung an dem göttlichen Ratschlusse verlustig zu gehen? Sind unsere Gedanken mit dem Menschen

beschäftigt, der für eine Spanne Zeit zur Rechten Gottes erhoben ist und der wiederkehrt, um durch eine neue Tat Seine glorreiche Berufung und Seine Arbeit als der Christus Gottes auszuführen? Sind wir eins mit dem Vater, in dem sehnlichen Wunsch, dass Ihm ein Leib, der Ihm ewiglich diene, Ihn verkündige und verherrliche, bereitet werde? Der Apostel sagt uns, unser Wandel sei im Himmel, er weist darauf hin, dass wir nicht Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen sind (Eph. 2, 19). Unser Besitztum hat nicht bloß einen irdischen Wert, wir können einen Schatz verwerten, für den weder Jude noch Heide verantwortlich gewesen ist - wir verwalten nicht bloß irdische Güter. Wir sind von den übrigen Menschen abgesondert, damit wir keinen anderen HERRN haben als den Menschen, der zur rechten Hand Gottes sitzt. Seine Absichten sollen auch die unsrigen sein, auf Seinen Ruf sollen wir bereit da stehen; unsere Augen sollen wie die eines treuen Dieners stets auf unseren Meister gerichtet sein. Bedürfen wir nicht, dass man uns die allerersten christlichen Grundsätze wieder beibringe, dass uns jemand auseinandersetze, auf welchem Grund wir stehen und welche Stelle wir in der großartigen Reihenfolge der göttlichen Anordnungen einnehmen, dass wir die göttlichen Gründe, Endzwecke und Erwartungen kennen lernen, um deretwillen wir

ausgesondert und der Gnade Gottes teilhaftig gemacht worden sind?

Wir sind wahrhaftig von der Welt abgesondert, selbst wenn wir uns sehr wenig mit dieser Tatsache beschäftigen. Wir sind Glieder des Leibes Christi - das ist unsere Stellung. Wir haben nicht erst noch eine Wahl zu treffen. Wir haben nun einmal die Stellung von Gliedern des Leibes; diese Tatsache sollte uns mit großer Freude erfüllen; wir sollten Gott dafür Dank darbringen und aus unserem Herzen heraus dieser gnädigen Tat beipflichten. Wenn wir uns eine solche Stellung selbst aussuchen wollten, so hieße das unsere heilige Berufung verleugnen; damit würden wir leugnen, dass wir unsere Berufung dem göttlichen Wohlgefallen verdanken. Wir sind Glieder Seines Leibes geworden und allein die göttliche Entscheidung kann uns vom Leibe scheiden. Wir können unserer Stellung in der Familie Gottes verlustig gehen. Der Zweig, der keine Frucht bringt, wird, pflegelos sich selbst überlassen, verdorren, abgehauen und fortgeworfen werden. Die natürlichen Ölzweige wurden verworfen, weil sie in Gottes Wege nicht einwilligen und Seinen Willen nicht erfüllen wollten. Um so mehr laufen wir, die wir der Natur zuwider auf den guten Ölbaum aufgepfropft sind, Gefahr, verworfen zu werden, wenn wir an unserer Berufung zweifeln, uns Gott nicht hingeben und unserer Stellung nicht ge-

recht werden wollen. Nur so kann es kommen, dass wir aufhören, Glieder Christi und Diener Gottes zu sein, dass wir die erwähnten erhabenen Ziele nicht erreichen und ermangeln, die heiligen Dienste auszurichten. Satan möchte uns die Ansicht aufdrängen, dass die, welche einmal in Christo einverleibt sind, nie von Ihm getrennt werden können. Diesen Glauben möchte er euch beibringen, damit er euch entweder der Verzweiflung überliefere, wie wenn ihr euch selbst eine unmögliche Stellung schaffen müsstet oder dann euch mit Hochmut füllen, gestützt auf die Voraussetzung, dass, wenn einer dem Leibe Christi angehört, er gemäß einer unabänderlichen Bestimmung dieser Stellung auf keinerlei Weise verlustig gehen könne. Beide Zumutungen sind falsch und boshaft. Ihr verdankt diese herrliche Stellung Gott allein, sie ist Seine Gabe, Er kann sie euch wieder nehmen. Er wird sie dem wegnehmen, der sie verachtet. Wer sie aber verliert, bleibt in alle Ewigkeit einer, der sie einst empfangen hat und für diese Gabe verantwortlich bleibt.

Liebe Brüder, ich bitte euch eindringlich, gebt der Ansicht den Abschied, als ob ihr eure eigene Stellung und Beziehung zu Gott auswählen könntet. Ein Sohn kann nicht wählen, ob er das Kind seines Vaters sein will oder nicht. Er mag das Vaterhaus verlassen, die bequeme und gesicherte Stellung zu Haus

aufgeben, die liebevolle und sorgsame Obhut, die er im Busen der Familie genießt, verachten - er mag die väterlichen Gebote hassen, dem Wort des Vaters ungehorsam sein, die Weisheit und Erfahrung, die sein kindliches Leben behüten sollte, gering schätzen - er kann nicht aufhören, ein Sohn zu sein, selbst wenn er sein Erbrecht dadurch verliert, dass er den Vater zum Zorne reizt. Es bleibt in alle Ewigkeit eine unerschütterliche, unveränderliche und notwendige Tatsache, dass der Sohn zu seinem Vater und zu keinem anderen Menschen in diesem bestimmten Verwandtschaftsverhältnisse steht. Ebenso ist die Tatsache, dass die in Jesum Christum Getauften Gottes Kinder sind, eine in alle Ewigkeit unabänderliche Tatsache. Wir sind Glieder am Leibe Christi, seien wir nun gut oder böse, nützlich oder unnützlich, ob unsere Namen vor den Engeln genannt werden (Offb. 3, 5) oder ob wir verstoßen und enterbt werden. Entweder werden wir an der Herrlichkeit Anteil haben, wenn Jesus kommt „um herrlich zu erscheinen mit Seinen Heiligen“ (2. Thess. 2, 10), oder in Schmach versinken, weil wir den Liebesratschluss Gottes an uns dadurch vereitelt haben, dass wir uns des ewigen Lebens unwürdig erachtet haben (Apg. 13, 46). Auch wir können die Familie Gottes vergessen, verachten, uns gegen sie auflehnen, sie hassen, im Stiche lassen und ihr abschwören; wir können Gott veranlassen, uns zu

enterben, aber wir bleiben immer Menschen, die einst Gottes Kinder waren.

Ihr seid nicht in der Lage der Heiden. Damit will ich nicht bloß sagen, dass ihr Kenntnisse und Vorteile besitzt, die jenen abgehen und dass für euch vieles leichter und fasslicher ist. Ich möchte auf eure wirkliche verwandtschaftliche Beziehung zu Gott allen Nachdruck legen. Eine an euch vollzogene, unwiderrufliche Tatsache verhindert euch, wieder Heiden zu werden.

Es steht geschrieben: „Gott hat die Heiden heimgesucht und ein Volk zu Seinem Namen aus ihnen genommen.“ Diese Tat kam dadurch zustande, dass Jesu Auftrag ausgerichtet wurde: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Er suchte die Heiden heim, indem Er Seine Diener zu ihnen sandte. - Als Petrus nach Cäsarea ging, um Cornelius und die Seinen zu belehren, kam Gottes Wille zur Ausführung: durch den Diener Gottes wurden die Heiden heimgesucht. Als Petrus erfahren musste, dass, während er sie belehrte, der Heilige Geist auf sie fiel, und als er sie im Namen des HErrn Jesus Christus taufen ließ, geschah durch den Diener Gottes, der gemäß dem Auftrag und der Unterweisung des HErrn Jesus Christus handelte, die Aussonde-

rung jener Menschen aus den Heiden. „Gott nahm dadurch ein Volk zu Seinem Namen an“ (Apg.15, 14). Die gewaltigen Taten Gottes kommen durch Mittel zustande, welche unansehnlich, gering, und sowohl in den Augen wie auch für das Verständnis der Menschen ganz ohne Bedeutung sind. Das Wort erging an alle: Tut Buße und lasset euch taufen und ihr werdet empfangen die Gabe des Heiligen Geistes (Apg. 2, 38). Im Hause dieses Hauptmanns war eine ganz einfache Tat geschehen - so einfach, dass sie unwesentlich erscheinen konnte und dass die heutige Christenheit daran mit Verachtung vorübergeht. - Aber es war etwas Herrliches geschehen, das weder menschliche Taten noch Worte zum rechten Ausdruck bringen könnten: Alle, welche dem Worte des Petrus zugehört hatten, waren zu Gliedern des Leibes des Christus Gottes gemacht und inmitten der Erde zur Ausführung eines mächtigen Werkes, das Gottes Ruhm verkündigen sollte abgesondert worden. „Wir sind nun Gottes Kinder“, sagt Johannes (1. Joh. 3, 2). Sie waren von Gott zu Kindern angenommen und wahrhaftig in diese verwandtschaftliche Beziehung zu Gott gebracht worden. Wohlbewusst, dass sie zu Gottes Namen berufen sind, schauen sie aus dieser Stellung in die Zukunft heraus und warten, was ihnen dieselbe bringen werde.

Gerade wie die Reise des Petrus nach Cäsarea, seine Ansprache an Cornelius und dessen Hausgenossen, und deren Taufe eine Tat Gottes war, welche die Heimsuchung der Heiden darstellte, ebenso stellt eure Taufe eine göttliche Tat dar. Gott hat euch damals heimgesucht und euch zur Ehre Seines Namens abgesondert.

Saget nicht, dass Gott euch nicht heimgesucht hat und dass noch eine höhere Heimsuchung notwendig ist, damit ihr für Gott abgesondert werdet. Behauptet nicht, dass Gott in der heiligen Taufe euch nicht nahe getreten ist und eine Tat an euch vollzogen hat. Leugnet es nicht, dass Gott damals eine Veränderung gewirkt und dass ihr in eine neue Beziehung zu Gott getreten seid und dass ihr ein höheres Leben als das natürliche angetreten habt. Glaubet vielmehr festiglich und von ganzem Herzen daran, dass Gott, der Schöpfer, die Gefallenen und Verlorenen aufgesucht und nach Seinem eigenen Wohlgefallen euch zu Kindern Gottes und Gliedern Seines Christus gemacht hat. Ihr besaßet ein natürliches Leben und einen selbstsüchtigen Sinn. Er hat euch nun mit einem neuen Leben ausgestattet, um vermitteltst des HErrn Jesus Christus ewiglich Seinen eigenen Willen und glorreichen Ratschluss durch euch auszuführen. Erfasset es, dass ihr wirklich Glieder Christi seid. Beachtet die Tat Gottes - das göttliche Wirken. Beweist

es, dass ihr in einer neuen Stellung seid, füllt eure neue Stellung aus. Gebt euch dem gütigen Willen Gottes hin und lasset Ihn Sein ganzes Wohlgefallen zur Ausführung bringen. Gebet dem Natürlichen den Abschied, entsaget dem Leben, das ungetaufte Heiden führen. Übergebt euch Gott, der euch angenommen hat und verlangt danach, dass Er durch euch Seine eigenen Pläne zur Ausführung bringe. Laufet willig und mit ganzem Herzen auf der Bahn weiter, auf die euch jene Gottestat gestellt hat. Seid mehr als bloße Menschen, als bloße Mitbürger. Seid wahrhaft Christen, Kinder Gottes und Bürger jener Stadt, welche vom Himmel von Gott niederfährt (Offb. 21, 10). Richtet voll Energie alles aus, was ihr als Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, als gute Bürger und treue Untertanen in den Reichen dieser Welt, als Eltern oder Kinder, als treue Freunde oder hilfreiche Nachbarn auszurichten vermöget. Heget nicht die beschränkte Ansicht, dass die ganze Erfüllung eurer Christenpflicht darin liege. Alle Menschen ohne Ausnahme sollen diese Pflichten erfüllen. Ihr aber seid in höhere Beziehungen erhoben; euer Pflichtgebiet hat sich erweitert. Es kann sich ereignen, dass ihr die natürlichen Pflichten hintansetzen, ja selbst hassen müsst, wenn sie mit diesen in Konflikt geraten (Matth. 10, 37; Luk. 14, 28). Es kommt ein Tag, der alle bestehenden Königreiche und Staatssysteme entweder hinwegfegen oder sie zu dem einen Reich Christi

verbinden wird; dieser Tag wird aber die Beziehung, in die ihr durch die Taufe eingetreten seid, nicht antasten. Gott verheißt durch den Propheten (Hagg. 2, 6): „Noch einmal bewege Ich nicht nur die Erde, sondern auch

den Himmel." Paulus fügt hinzu (Hebr. 12, 27): „Solches noch einmal zeigt an, dass das Bewegliche soll verwandelt werden, als das gemacht ist, auf dass da bleibe das Unbewegliche." An diesem Tage wird Jesus erscheinen, denn Er kommt in sichtbarer Herrlichkeit hervor, um sich mit der Kirche zu vereinigen. Die, welche auf Seine Erscheinung warten, werden dann zur vollen Ausübung ihrer Berufung kommen - vom Glauben werden sie zum Schauen gelangen. Sie werden die Wirklichkeit aller Taten Gottes auch erblicken, an die sie vermocht haben zu glauben, indem sie sich der fleischlichen Weisheit erwehrt haben. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist" (1. Joh. 3, 2). „Wie Er ist" - nicht in Seiner Erniedrigung sondern in Seiner Herrlichkeit, wie Ihn Stephanus zur rechten Hand Gottes erblickte. Dann wird die Hoffnung der Berufung, die an uns ergangen ist, hervortreten. Jetzt schon erblickt der Glaube diese Hoffnung. Wir sind schon berufen; die Pflichten unserer Berufung liegen vor uns. Sie deuten auf das

eine Ziel, das dann unmittelbar vor uns liegen wird. Jetzt schon sollen wir zum Ruhme Gottes leben und uns auf die Offenbarung der noch größeren zukünftigen Herrlichkeit vorbereiten.

Wie können wir uns Gott hingeben und die uns von Gott - auferlegten Pflichten erfüllen? Die Kirche stellt uns die Mittel zur Verfügung. In ihr sind wir in eine Einheit verbunden, und die Ausübung der Pflichten des neuen Lebens, das allen gemeinsam ist, macht es uns möglich, unserer Berufung gerecht zu werden. In ihr finden wir die Ämter und Ordnungen, vermittelt derer die Anbetung Gottes jetzt zum Ausdruck kommt. Sein Lob ertönt da, Seine Anbetung wird gemäß Seiner eigenen Anordnung dargebracht und Gebete steigen empor, um alles zu erleben, was Seinem heiligen Willen angenehm ist. Sein heiliger Name wird da bekannt, Sein Wort gehet aus und dringt in die Herzen ein. Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung geschehen für alle Menschen. Wir bringen vor Gott Seine Pläne und Seine Werke, damit Er sie zur vollen Ausführung bringe und zu allererst gedenken wir des Opfers Seines Sohnes als der Grundlage des göttlichen Erbarmens und aller herrlichen Gottestaten.

Die Kirche macht es uns möglich, uns Gott hinzugeben, wenn sie sich in dem Zustande, in dem sie

aus Gottes Händen hervorging, befindet. In ihr finden sich alle die Mittel vor, durch welche der Heilige Geist auf Menschen einwirkt; den Einzelnen weiter führt, die Gesamtheit aufbaut, da sehen wir alles, was Gott Anerkennung und Ehre einbringen kann. Das finden wir aber freilich in den verschiedenen Abteilungen nicht vor, in welche die Kirche zersplittert worden ist. Hier suchen wir umsonst nach den notwendigen Ordnungen, durch welche der Heilige Geist sich äußern kann. Wir sehen uns vergebens in den uns zur Verfügung stehenden geistlichen Mitteln nach den entsprechenden Ergebnissen des göttlichen Wirkens um. Jeder ernste Mann wird dies zugeben; er wird es täglich vor Gott bekennen und sich nach Abhilfe sehnen. Wenn ihm auch die volle Einsicht hierzu fehlt, so mag in ihm eine Sehnsucht vorhanden sein, die nach einem Ausdrucke sucht, ob sie ihn auch noch nicht findet. Gott aber versteht sein Seufzen sogar wenn sich derselben fleischliche Ungeduld beigesellt, noch viel mehr aber, wenn Gottes Geist in ihm diese Seufzer zum Ausdruck bringt (Ps. 38, 10; Röm. 8,26). Es stellt tatsächlich das Rufen der Kinder Gottes nach dem Vollmaße Seines Segens für Sein Haus dar, es gibt die Sehnsucht der neuen Kreatur nach der ihr so nötigen Nahrung und Pflege kund.

Unterdessen hat Gott gestattet, dass die Menschen ihre eigene Saat einernten. Von dem Fleisch

haben sie das Verderben geerntet (Gal. 6, 8): Das Dahinschwinden der göttlichen

Gaben, die Verderbnis Seiner Kirche, den Verlust, die Verkümmerng oder Verfälschung Seiner Ordnungen. Da wir doch bekennen müssen, dass wir gerechterweise unsere Schuld büßen, wie sollen wir uns denn benehmen? Sollen wir uns beklagen, uns gegenseitig Vorwürfe machen, Streit anfangen und einander bekämpfen? Geziemt es uns nicht viel eher, Geduld zu haben, Geständnisse abzulegen, unsere Hoffnung auf Gott zu setzen und Ihm Dank darzubringen, dass der geistliche Tod uns nicht alle ergriffen hat. Gott hat Sein Volk nicht verlassen - Sein Ratschluss bleibt fest. Zu Seiner Zeit wird Er Jerusalem aus dem Steinhäufen wieder aufbauen (Dan. 9, 25; Amos 9, 11) - die Aufforderung wird an uns ergehen, uns an dieser gesegneten Arbeit zu beteiligen. Die verstopften Brunnen werden frei gemacht werden; sie werden wieder Wasser geben (Jes.12, 3), das Haus Gottes wird wiederum ein Bethaus allen Völkern sein (Jes. 56, 7). Durch Geduld, Gottvertrauen und den treuen Gebrauch alles dessen, was uns noch überbleibt, wird der Geist Gottes Sein Werk tun und uns für die vollständige Wiederherstellung vorbereiten. Seine Arbeit ist nicht bloß dahin gerichtet, um uns genügend Gnade für die Menge unserer Verpflichtungen und die Erfüllung unseres Berufes zu geben,

sondern um uns vorzubereiten, mehr zu empfangen. Er wird die Geduldigen und Demütigen belehren, dass sie erkennen, was der Kirche mangelt und ihren Brüdern die Hoffnung einflößen, dass diesem Mangel abgeholfen wird. Die Demütigen leitet Er recht und lehret sie Seinen Weg (Ps. 25, 9). Er sucht einen demütigen Geist in Seinen Kindern zu erzeugen, um sie heimsuchen zu können.

Lasset uns daher von allen Streitigkeiten, durch welche wir Gott verhindern, in unsere Mitte zu kommen, ein für allemal ablassen. Sie entspringen nur dem Stolze, der Unkenntnis, den fleischlichen Lüsten, die in unserem Inneren hin und her wogen; sie bewirken nur, dass das Herrliche, das Gott Seiner Kirche belassen hat, uns in einem Zerrbilde erscheint. Sie sind zum mindesten nutzlos, denn der schlimme Zustand der Kirche beruht nicht darauf, dass hier oder da etwas fehlt, und dass alles gut sein würde, wenn nur da Abhilfe geschaffen würde. Der Schaden frisst überall, auf allen Seiten haben wir uns verkürzt, der Geist Gottes ist überall gehemmt und gedämpft worden. Lasset uns die Frage beiseite legen, ob wir über geringfügige Dinge streiten oder nicht. Es mag ja sein, dass wir für die Wahrheit einstehen, um uns und unseren Kindern eine letzte göttliche Ordnung zu sichern. Lasset uns nicht derart streiten, dass wir aus einer Nebensache eine Hauptsache machen. Lasset

den Lärm unserer Streitigkeiten oder unseres Siegesgeschreis nicht so laut erschallen, dass, wenn die Stimme Gottes ertönt, sie nicht zur Geltung kommen kann! Lasset uns auch auf die Brüder, ja auf den Teil der Kirche, der uns feindselig gegenüber steht, Acht haben. Wenn wir nicht einzusehen vermögen, was uns selbst fehlt, so lasset uns wenigstens gewahr werden, woran sie darben. Wenn wir unseren Verlust und unser eigenes Elend nicht bemerken, lasset uns wenigstens die ihrigen bejammern. Wenn wir selbst satt sind und nichts ermangeln und außer den alltäglichen Gebeten von frommen Menschen nicht wissen, was für Gebete wir darbringen sollen, lasset uns unseren Egoismus fahren lassen und auf die geistliche Armut und das Elend, die Finsternis und die Irrfahrten der Brüder blicken und Gott für dieselben anflehen. Dann wird uns Gott darüber Klarheit verschaffen, was uns selbst mangelt!

Die Wiederherstellung ist vor der Türe! Wenn ihr es nur glauben wolltet - sie hat schon begonnen. Wenn die Kinder sich ihrem Vater zuwenden, der Bruder sich zum Bruder kehret, wenn das Sündenbekenntnis die Stimme der Anklage und der Verachtung verdrängt, dann wird uns Rettung werden! Lasset uns diesen Tag schleunigst erbitten, damit wir das Heil erleben und damit der, der unser Friede ist, der

uns eins gemacht hat (Eph. 2, 14) wieder zu uns
komme und ewiglich Wohnung bei uns nehme!